

GUITARS GALORE

No. 167

Twang-Bang-Wah-Wah-Zoing! – Das Flyer-Zine

12. Mai 2009

Album des Monats April

Norb Payr – Hiding Place (CD, Pumpkin Records, www.myspace.com/norbpayr)

Wir kennen Norb Payr als Gitarristen der Wiener Neo-Sixties, Mod, R&B Band The Jaybirds, die nun auch schon bald 20 Jahre existiert. Bei The Subcandies, ebenfalls aus Wien und ebenfalls den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zugetan, hat er ausgeholfen als Songschreiber und an der Gitarre. Dies ist nun sein erstes Soloalbum. Und es ist anders. Eigentlich ein klassisches Singer/Songwriter Album. Ein sehrritisches oder doch britisch inspiriertes, stelle ich fest. „Early In The Morning“ z.B. klingt ganz so, als käme es geradewegs aus englischer Folk Tradition. Die meisten Songs hier machen den Eindruck, als hätte man sie schon unzählige Male gehört. Alles wirkt so vertraut, so angenehm aufgeregt und so schön anheimelnd und auf beruhigende Weise entspannt. Und doch sind es allesamt neue Songs, geschrieben von Norb Payr höchstselbst. Arrangement und Instrumentierung wirken sehr bodenständig. Wie bei solchen Folkrock und Rockpop Scheiben der späten 60er und frühen 70er Jahre. Und natürlich schlägt der Sixties Pop hier und da auch wieder durch. „Cloud 9“ wirkt durchaus Beatles inspiriert. Und Norbs Stimme klingt in seltenen Momenten fast ein bisschen nach John Lennon. Bei „Dude On The Tree“ denkt man unwillkürlich an den „Fool On The Hill“, aber auch an Syd Barrett und mehr noch an Ronnie Lane, den leider schon verstorbenen früheren Bassisten der Small Faces, der mit seiner Band Slim Chance in den 1970er Jahren einige tolle und ebenfalls vollkommen unscheinbare LPs aufgenommen hat. Norb kennt Ronnies Solowerk nicht, sagt er. Doch intuitiv hat er wohl einen ähnlichen Weg eingeschlagen wie damals Ronnie vom Beat, Modsound und R&B zum Folk und anderen traditionellen Spielarten. Herausgekommen ist eine wirklich hörenswerte Kollektion von Songs, Geschichten, musikalischen Erzählungen, die in ihrer Schlichtheit bestechen. Die Saiteninstrumente sowie Bluesharp und Kalimba spielt Norb zumeist selbst. Und er singt natürlich. An Piano, Orgel, Drums und gelegentlich einer zusätzlichen 12-Saitigen wird er von Freunden unterstützt. 16 Tracks hat dieses Debütalbum. Eine feine Songsammlung wie aus einem Guss. Von den einleitenden Pedal Steel Klängen bei „Wild Wild Sea“ über das fast ein bisschen an Nick Drake erinnernde schwebende „Dark Man“ bis zum bluesigen „You Better Stop“ und dem abschließenden leicht hymnischen „Time“. Diese Platte ist – ich kann es nicht anders sagen – im besten Sinne zeitlos. ****

Through The Past Darkly

The Inner Space – Agilok & Blubbo (LP, Wah Wah Records, www.wah-wahsupersonic.com)

The Inner Space sind niemand anderes als Can in einer ersten Inkarnation zwischen Beat, Krautrock, Psychedelia und früherer Elektronik. „Agilok & Blubbo“ ist ein Film, ein deutscher Underground Film aus dem Jahr 1968. Die Debütarbeit von Peter Schneider. Und das hier ist der Soundtrack dieses Films. In dieser Form wird die Filmmusik hier zum



ersten Mal veröffentlicht. 1968 erschien lediglich eine 7“45 mit dem Titeltrack des Films und dem „Kamera Song“ auf der B-Seite, gesungen von Model Rosi-Rosi, die auch die Hauptrolle im Film spielte. Der Film erzählt eine völlig überdrehte Geschichte aus der linksalternativen Popart Bohème München-Schwabings. Die wirren Pläne zweier kauziger Revoluzzer werden von dem Model Michaela (Rosi-Rosi) durchkreuzt. Rosi-Rosi spielte im Schwabing der späten Sixties eine ähnliche Rolle wie Uschi Obermaier. Nur wurde sie nicht so bekannt. Ich kenne den Film leider nur aus der Zusammenfassung des Plattencovers. Er ist zur Zeit in keinem Verleih oder auf DVD erhältlich. Den wenigen Auschnitten nach zu urteilen, die bei YouTube mal zu sehen waren, muss er eine Mischung aus Psych-Out, Blow-Up und Rote Sonne sein. Der Soundtrack hier ist jedenfalls etwas ganz Besonderes. Die Musik ist mal reine Filmmusik, elektronisch zumeist und den Sounds nicht unähnlich, die David Vorhaus und Delia Derbyshire etwa zur gleichen Zeit mit The White Noise produzierten. Dann wieder ist es Sixties Pop, Sunshine Pop mit einem Hang zu Lounge, Easy Listening. Der „Kamera Song“ sticht natürlich heraus. Mit seinem ganz eigenen bizarren Charme erinnert er entfernt an Nico bei Velvet Underground oder auch an französischen Yé Yé Pop. Noch seltsamer ist das „Revolutionslied“, das ebenso gut von Witthüser & Westrupp stammen könnte. Und schließlich hört man dem Soundtrack die klassische und Jazzausbildung der Herren Irmin Schmidt, Holger Czukay und Jaki Liebezeit an. Mit der Musik, die sie nur wenig später als Can machten, hat das noch wenig zu tun. Etwas nervtötend ist das über 10-minütige „Apokalypse“ am Schluss der Platte mit seinen dissonanten Flötenönen über einem treibenden Beat. Das aber ist wohl Absicht. ***1/2

The Mandrake Memorial – Puzzle (LP, Wah Wah Records, www.mandrakememorial.com)



Die dritte und letzte LP der Band aus Philadelphia (USA) erschien im Original 1969. Zu diesem Zeitpunkt war die Band bereits zum Trio geschrumpft. Trotzdem ist diese LP ihr aufwändigstes, vielschichtigstes Album. Ein psychedelisches Konzeptalbum mit klassischen Einflüssen und einem Charakter von Barock-Artrock, der mit typisch britischem Progrock

jedoch gar nichts zu tun hat. Vergleiche mit Ars Nova und dem Boston Rock Sound der späten Sixties drängen sich auf. Aber auch die Electric Prunes der David Axelrod Phase fallen mir dazu ein. Vielleicht etwas zu präntziös, zu opulent das Ganze. Andererseits gibt es da so filigrane feine Parts und Verästelungen, die wiederum aufhorchen lassen. Auf derartige Sounds und Arrangements kam man wohl tatsächlich nur in den ausgehenden Sixties. Inwiefern das Coverbild die Musik inspiriert hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls passt dieses Gemälde von MC Escher sehr gut zu der Platte. Die Musik ist ähnlich verschachtelt und in unendlichem Auf und Ab ineinander verwoben. Stellenweise wirkt sie fast folkloristisch improvisiert. Eine Art Happening mit offenem Ausgang und zugleich ein Puzzle, das vollendet, aufgelöst zu werden trachtet. Jedoch scheint dies völlig unmöglich. Immer wieder öffnet sich ein weiterer Pfad, eine neue Melodie, eine rhythmische Abzweigung. Vor 40 Jahren

hätte mich diese Platte in einem abgedunkelten Raum bei Kerzenschein oder Stroboskoplicht und in entsprechender Stimmung gehört in Verzückung versetzt. Heute finde ich sie einfach etwas sehr „strange“. Aber doch auch sympathisch auf ihre Art. ***1/2

Neue Longplayer

Art Brut – Art Brut vs. Satan (LP/CD, Cooking Vinyl, www.myspace.com/artbrut)

Die dritte LP der Punk Combo um Eddie Argos klingt nicht viel anders als die ersten beiden. Aber während sie mit dem Debütalbum und vor allem mit den ersten Singles noch überraschen konnten und für kurze Zeit als die Sex Pistols des neuen Jahrtausends oder so was in der Art gehandelt wurden, interessierte sich für die zweite LP schon kein Schwein mehr. Nun beim dritten Album haben sie Frank Black, der ein Fan der Band von Beginn an war, als Produzenten gewinnen können. Am Sound hat sich dadurch wie gesagt kaum etwas geändert. Die Songs sind immer noch kurz, knackig, hingetrozt. Sehr britisch, nicht nur wegen des deutlichen Cockney Akzents. Zwischen Jimmy Pursey und Patrick Fitzgerald bewegen sich Stil und Attitüde der Band. Zwischen Sarkasmus und Songs für's Fußball Stadion. Nicht besonders abwechslungsreich, aber mit einer sympathischen Ausstrahlung. Elf Tracks in erstaunlichen 40 Minuten. „Mysterious Bruises“, der letzte Track, ist mit über sieben Minuten auch deutlich zu lang. Insgesamt wohlwollende ***

The Gilligans – My Name Is Willy (CD, Ear Theory Records, www.myspace.com/thegilliganspop)

The Gilligans sind ein Quartett aus Princeton, Illinois, USA. Dies ist ihr zweiter Longplayer. Die Cd erreichte mich via Jam Records und Jeremy Morris, der seit Jahren unermüdlich obskursten aber lohnenden Power Pop Kapellen ein Outlet bietet über sein Label und seinen Mail Order. Die Musik der Band hier verbindet leichte Sixties Orientierung, eine Prise Bubble Gum Pop und eben aktuellen Power Pop. Die Riffs und Chords sind reichlich vorhanden. Der Sound stimmt. Aber obwohl eigentlich alles passt, wirkt die Scheibe ein wenig beliebig. Ein echter Ohrwurm fehlt. So ein Track, der schon beim zweiten Hören sofort Aha-Effekte auslöst. „Fireflies In A Jar“ könnte so eine Nummer sein. Und auch „Feels Alright To Me“ hat eigentlich alles, was man zum Hit braucht, eingängiges Riff, einen ordentlichen Hook, schicke Uuaah-Chöre. Und doch zündet es nicht so richtig. Das Songwriting ist wohl ein Schwachpunkt. Den Melodien fehlt das gewisse Etwas, das Zwingende. Im besten Fall sind sie geklaut wie bei „Look“, das verdächtig nach „Hang On Sloopy“ klingt, was ja nun schon im Original zumindest vom Song her keine Offenbarung ist. Schade eigentlich. **1/2

Glowfriends – To Have & To Hold (CD, Jam Records, www.myspace.com/glowfriends)

Bereits das vierte Album der Band aus Michigan. April und Mark Morris sind Geschwister; die Kids von Jeremy Morris übrigens, der ihre Platten auf seinem Label rausbringt. Marks Ehefrau Holly gehört ebenso zur Band wie das Paar Jenn & J.W. Hendrix. Eine große Familie also. Die Damen singen zumeist, bedienen aber auch Glockenspiel, Vibraphone und Bassgitarre. Die Herren singen nur wenig und spielen dafür Gitarren und Schlagzeug. Die Liste der Einflüsse, die von der Band selbst erstellt wurde, ist beeindruckend. Aber Mazzy Star, Luna, Galaxy 500 sowie generell britischer Shoegazer Pop der frühen 90er ist schon recht deutlich zu hören. Die Songs sind zwar überwiegend recht verträumt ätherisch angelegt, aber durch kraftvolle Riffs und gelegentliches Akustikgitarren Geschrammel entsteht ein reizvoller Gegensatz. Ob das jetzt ihr bestes Album bisher ist, wie sie im Interview sagen, ich weiß es nicht. Ich müsste ihre anderen Scheiben wieder mal anhören. Das habe ich schon lange nicht mehr gemacht. Dieses neue Album ist mir fast ein wenig zu lang. Und auch bisschen zu sauber, zu ordentlich. So schön die Harmonien klingen, so sehr dieser Klang auch zum Träumen verleitet, mir fehlt da manchmal irgendwas Unerwartetes. Ok, vielleicht sollte ich die Platte nächstes Mal morgens nach dem Aufstehen hören, dann besteht nicht so sehr die Gefahr, dass ich dabei einschlafe. ***1/2

Eff Jott Krüger – Fast Cars, Slow Guitars (LP, Privatpressung)

Vor zwei Jahren starb Frank Jürgen Krüger im Alter von 59 Jahren nach langem Krebsleiden. Als Gitarrist von Ideal wurde er bekannt. Sein Oldtimer Verleih brachte ihm sogar kleine Nebenrollen beim Film ein. Und bis weit in die 90er Jahre war er ein gefragter Session und Studio Gitarrist. Mit den Lassie Singers war Krüger 1994/95 auch live unterwegs. Die Aufnahmen zu dieser LP hier entstanden kurz vor seinem Tod in Berlin unter Mitwirkung alter Weggefährten und Freunde von Ernst Deuker und Thomas Wydler über Ralf Goldkind bis zu Ulrich Tukur, Emilio Wenschetti und Annika Trost. Geschrieben hat Eff Jott die Songs wohl weitgehend allein. Herausgekommen ist nicht nur eine manchmal anrührende, fast beklemmende Erinnerung, sondern auch eine großartige Platte. Der einleitende Titelsong gibt quasi das Motto seines Lebens vor. Einige Instrumentalstücke sind stark an Stil der Shadows und anderer berühmter Gitarrenbands orientiert. Richtige Gänsehaut vermittelt der „Chemo Blues“ am Ende der ersten LP Seite. Aber Krüger hatte seinen Humor auch bis zum Schluss nicht verloren. Das beweisen Stücke wie „Dirty Old Men's Club“. Ein besonders guter Sänger war Eff Jott ja nie, aber sein halber Sprechgesang ist so eine Art Trademark. Und die sonore Stimme, dieser beiläufige Snarl hat schon was. Herausragend sind jedoch die Gitarren, von der Fender Stratocaster über die Telecaster bis zur Jaguar. Dazu Gretsch, Gibson Les Paul und Flying V. Die konnte der Mann spielen wie nur wenige. Sehr effizient und ökonomisch und mit viel Gefühl. Je öfter ich diese Platte höre, desto sicherer bin ich mir. Wenn man nichts von Eff Jott Krüger braucht, keine Ideal Platten, keine Lassie Singers oder irgendeine der Scheiben, bei denen er als Gast dabei war, diese LP muss man haben. Kaufen kann man die LP wohl nur bei Mr. Dead & Mrs. Free in der Bülowstraße 5, in Schöneberg. ****



Guitars Galore im Radio

Wer die letzten beiden Sendungen verpasst hat, kann sich vertrauensvoll an mich wenden (s.u.). Die nächste Sendung bei www.uniradio.de ist am 4. Juni 2009 wie gewohnt von 19-20 Uhr auf der Berliner Frequenz 97,2 Mhz oder im Netz über die Webseite zu hören. Da gibt es überwiegend neue Platten. Bei www.radiostonefm.de hört man mich wieder am 19. Mai mit eher unbekanntem Power Pop aus drei Jahrzehnten.



Impressum
Guitars Galore © Mike Korbik
Postfach 41 03 11, 12113 Berlin
Tel 030-771 44 15
Mobil 0176-208 40 820
E-mail: mikko@twang-tone.de

Alle Beiträge wenn nicht anders gekennzeichnet von Mike Korbik. Guitars Galore wird in Berlin kostenlos verteilt. Ein Abonnement (wird per Post zugesandt) kostet 15 € für 25 Ausgaben. Nachdruck und Vervielfältigung auch in Auszügen ohne schriftliche Zustimmung sind nicht gestattet. E-mail Versand auf Anfrage als PDF Datei möglich. Homepage www.twang-tone.de/gg.html